



China erhebt sich: Investitionen für das neue wirtschaftliche und geopolitische Machtgleichgewicht (Bild: Hongkonger Börse).

Investieren in eine bessere Welt

Amundi Nachhaltig nennt sich bald jeder Fonds. Wem das nicht mehr genügt, der kann neuerdings sogar in einen Fonds investieren, der gleich alle Ungerechtigkeiten auf dieser Welt beseitigen will.

FREDY HÄMMERLI

Umweltfreundlich, sozial und selbstverständlich gut geführt muss ein Fonds sein, wenn er beim urbanen Publikum punkten will. Doch ökologisch, sozial verträglich und eine korrekte Unternehmensführung (ESG) genügen vielen Anlegern als Auswahlkriterien nicht mehr. Sie erwarten, dass das Fondsmanagement aktiv Einfluss auf das Unternehmensverhalten nimmt.

Sie fordern einen positiven, messbaren Effekt – einen veritablen Impact – ihres Investments. Inzwischen scheint manchen Anlegern aber auch das nicht mehr zu genügen. Mit ihrem Geld möchten sie nicht nur Gutes tun und gleichzeitig Rendite erwirtschaften. Ihr Anspruch ist es, auch gleich eine bessere Welt zu schaffen.

Dass dies den Kampf gegen Klimawandel, Kinderarbeit, Diskriminierung und Korruption einschliesst, ist klar. Hinzu kommt nun aber, dass auch die Menschenrechtssituation in einem Land, das Gesundheits- und Bildungsniveau und die Befriedigung der Grundbedürfnisse, wie Zugang zu sauberem Wasser, genügend Essen und ein Dach über dem

Kopf, sowie ein garantierter Mindestlohn als Auswahlkriterien beigezogen werden. Auf Unternehmensebene stellen sie Ansprüche an die Diversität bei Geschlechtern und Ethnien. Die Einkommensschere zwischen Chefs und Durchschnittsangeestellten darf nicht zu weit auseinanderklaffen. Und das Unternehmen muss brav seine Steuern bezahlen – allzu kreative Steuersparmodelle sind verpönt.

Ziel: Bekämpfung von Ungleichheit

Für solchermassen besorgte Privatanleger, aber auch philanthropisch orientierte Institutionen wie Kirchen, karitative und humanitäre Organisationen hat der französische Assetmanager Amundi nun einen eigenen Fonds aufgelegt. Der CPR-Invest-Social-Impact-Fonds setzt sich die «Bekämpfung sozialer Ungleichheit als Anlageziel». Laut CPR Asset Management, der Themenfondstochter von Amundi, handelt es sich um «den ersten global anlegenden Aktienfonds, der mit seiner Anlagestrategie die Bekämpfung von Ungleichheit verfolgt».

Seit 1980 sei das Einkommen des reichsten Prozents der Bevölkerung global doppelt so stark gestiegen wie das der ärmsten 50 Prozent (siehe Kurvengrafik unten links). Solche Ungleichheiten würden das globale Wachstum bremsen, meint Fondsmanagerin Yasmine De Bray, und müssten entsprechend bekämpft werden. Ungleichheit sei «die Wurzel für Populismus und soziale Unruhen, die die Wirtschaft und die Kapitalmärkte stark beeinträchtigen», ergänzt Co-Manager Eric Labbé.

Der CPR Invest Social Impact (Retail-Tranche: ISIN LU2036821663) verfolgt

ge darum das Ziel, «Ungleichheiten zu verringern und eine positive soziale Wirkung sowie gleichzeitig potenziell höhere finanzielle Erträge zu erzielen».

Dass sich beide Ziele miteinander verbinden lassen, ist für die beiden Fondsmanager naheliegend: «Sozialbewusste Unternehmen haben es leichter, das



«Ungleichheiten beim Einkommen bremsen das globale Wachstum.»

Yasmine De Bray
Fondsmanagerin, Amundi

Konsumentenvertrauen zu gewinnen, Mitarbeitende zu finden, Kapital aufzunehmen und die Zustimmung von Aufsichtsbehörden zu erhalten.» Unternehmen, die nicht zum Abbau von Ungleichheiten beitragen, seien dagegen grösseren regulatorischen, politischen und Reputationsrisiken ausgesetzt.

Schweiz – nur Roche im Fonds

Der CPR Invest Social Impact ist ein aktiv gemanagter globaler Aktienfonds, der in rund siebzig Aktien investiert. Die Titelauswahl stützt sich auf eine eigens entwickelte Scoring-Methode, wobei die Unternehmen und die Länder, in denen sie ihren Sitz haben, anhand von vierzig Kriterien bewertet werden. Anlageziel ist, die globalen Aktienmärkte über einen Investmenthorizont von mindestens fünf Jahren zu übertreffen. In den zehn Monaten seines Bestehens hat der Fonds rund 40 Millionen Franken eingesammelt.

Das Managementteam wählt zunächst nach 22 Länderkriterien. Dazu zählen unter anderem ein gesetzlicher Mindestlohn, der Anteil der Gesamtausgaben für Bildung und Gesundheit am Bruttoinlandprodukt, Gesetze zur Bekämpfung von Diskriminierung, Arbeitnehmerrechte und ein progressives Steuersystem. Besonders gut kommen dabei Länder Europas und Asiens weg. Spitzenreiter sind die skandinavischen Länder. Die USA fallen dagegen ab. Dennoch stammt die Hälfte der zehn grössten Unternehmensbeteiligungen im Fonds aus den USA, darunter Microsoft, Salesforce und Adobe.

Stark vertreten ist auch China mit Alibaba und Tencent – Menschenrechtsslage hin oder her. Die Schweiz rangiert irgendwo im oberen Mittelfeld. Nur gerade Roche hat es in den Fonds geschafft. Hauptgrund für das bloss mittelmässige Rating der Schweiz laut Fondsmanagement: «Ungenügend starke Steuerprogression.»

Danach errechnet das Fondsmanagement einen Ungleichheits-Score für 3000 Unternehmen aufgrund von Faktoren wie Lohnspannen, Arbeitsbedingungen, Diversity-Politik, Steueroptimierung und Mitarbeiterschulungen. Das Anlageuniversum umfasst dann grundsätzlich nur die 1500 Unternehmen, deren Ungleichheits-Rating in der oberen Hälfte rangiert. Zudem werden die 10 Prozent schlechtesten pro Themenfeld aussortiert. Zusätzlich kommt die ESG-Methodik bei der Definition des Anlageuniversums von CPR AM zum Tragen. Unternehmen mit schlechten aggregierten ESG- und Sozial-Ratings kommen nicht ins Portfolio. Das reduziert die Zahl möglicher Titel weiter

auf rund tausend Unternehmen weltweit, die nun einer klassischen Aktienanalyse und -bewertung ausgesetzt werden.

Ein Universum von 300 Titeln

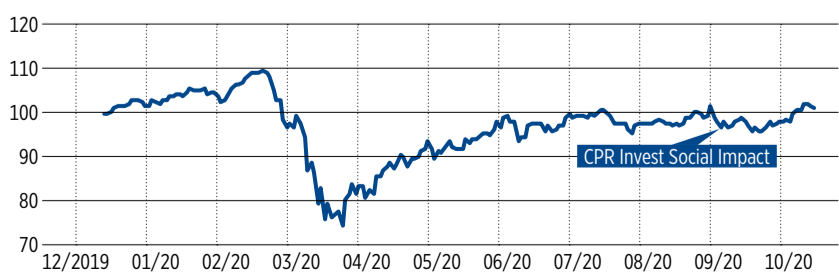
Letztlich verbleiben so rund 300 Unternehmen, aus denen der Fonds rund 70 für sein Portfolio auswählt (siehe Chart-Grafik unten rechts). Ein so stark eingeschränktes Anlageuniversum nährt den Verdacht, dass keine genügende Titelauswahl mehr möglich ist, ein Vorwurf, dem in den Frühzeiten nachhaltigen Anlegens auch ESG-Fonds ausgesetzt waren: «300 Titel sind völlig genügend», kontert De Bray solche Bedenken. Um sie herauszufiltern, müssten ja rund tausend Titel analysiert werden. Und mehr sei vernünftigerweise für einen Fonds auch gar nicht möglich.

Weniger lässt sich der Kritik entgegensetzen, dass der Fonds sehr teuer ist. In der Publikumsversion kostet er 1,5 Prozent Management Fee jährlich. Hinzu kommen noch 0,3 Prozent Verwaltungsgebühr und 15 Prozent Performance Fee. «Wir haben zwei Jahre am methodologischen Aufbau dieses Fonds gearbeitet», rechtfertigen die beiden Fondsmanager diese hohen Kosten. Herausgekommen sei eine «Welt-premiere».

Da fragt sich allerdings, warum nicht gleich ein kostengünstiger ETF aufgelegt wird, der den mathematisch festgelegten Spielregeln des Fonds folgt. Im Fonds wären dann einfach 300 statt 70 Titel, dafür würden die Kosten wohl deutlich unter 1 Prozent jährlich liegen. «Ein ETF nach unserer Methode wäre natürlich toll», nimmt das Fondsmanagement diesen Ball auf.

Den Corona-Kursverlust praktisch wieder aufgeholt

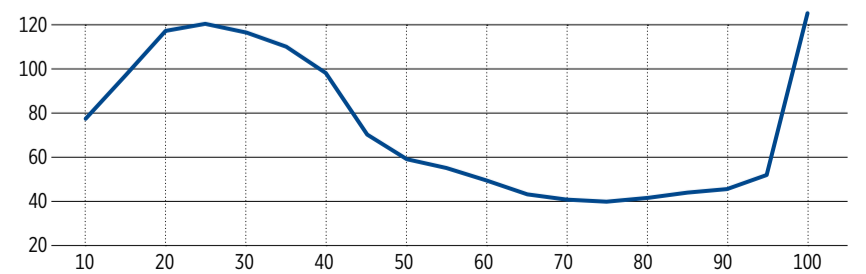
Rücknahmepreis vom 10.12.2019 bis zum 15.10.2020 (in Euro)



QUELLE: CPR AMUNDI

Die Elefanten-Kurve der globalen Ungleichheit

Einkommensentwicklung: Arme und Superreiche profitieren, der Mittelstand nicht



HORIZONTALE AXHSE: WELTBEVÖLKERUNG EINGETEILT IN EINKOMMENS-PERCENTILE; VERTIKALE AXHSE: EINKOMMENS-WACHSTUM VON 1980 BIS 2018 IN PROZENT
QUELLE: WORLD INEQUALITY REPORT 2018